

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 49 (1945-1946)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Der Verlust des Veltlins  
**Autor:** Müller, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670485>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



DAS VELTLIN

## Der Verlust des Veltlins

Die Eidgenossenschaft ist im Verlaufe der Jahrhunderte zu dem geworden, was sie heute ist. Von der Urschweiz aus haben unsere Vorfäder mit erstaunlichem Weitblick und zäher Zielstrebigkeit, aber auch mit viel Geschicklichkeit und großem Mut durch Aufnahme neuer Bundesglieder und durch Gewinnung Verbündeter, sogenannter Zu-gewandter Orte, sofern es die Umstände rechtfertigten, jedoch auch durch Kauf und Waffengewalt Schritt für Schritt ihren Machtbereich und ihr Hoheitsgebiet erweitert. Von ihren Heldenaten und den damit erzielten Erfolgen haben wir alle in der Schule viel Rühmenswertes gehört. Weit weniger bekannt sind uns die von unsren Ahnen

gelegentlich erlittenen, unvermeidlichen Rück-schläge und Verlust, die aber zum Verständnis der geschichtlichen Entwicklung ebenso wichtig sind wie die siegreichen, oft gefeierten Schlachten.

Wer erinnert sich bei uns heute noch daran, daß die oberelsässische Stadt Mülhausen jahr-hundertelang ein treuer zugewandter Ort der alten Eidgenossenschaft war und anlässlich der französischen Revolution zufolge unserer militäri-schen Ohnmacht sang- und klanglos von Frank-reich verschlungen wurde? Und wer weiß noch, daß einst auch das nördlich Schaffhausen gelegene malerische Städtchen Rottweil lange Zeit mit der Schweiz verbündet war?

Der größte und schmerzlichste Verlust, der uns jedoch je betroffen hat, war der Raub des bündnerischen Weltlins samt den dazu gehörenden Grafschaften Chiavenna und Bormio durch Napoleon Bonaparte, den nachmaligen Franzosenkaiser. Wenn auch seither viel Wasser von den Alpen in die Meere geflossen ist, so kann uns dies nicht hindern, wieder einmal dieses trübe Kapitel unserer Geschichte nachzuschlagen. Wir haben das schöne und fruchtbare, von der Adda durchströmte Land wohl durch Gewalt verloren, haben aber nie darauf verzichtet und wollen den Verlust auch nicht vergessen.

Das Weltlin wurde im Spätmittelalter wie viele andere Gebiete Italiens in jahrzehntelangen Parteikämpfen zwischen Kaiserlichen und Päpstlichen arg verwüstet. Schließlich gelangte es unter die Herrschaft der Herzöge von Mailand und, als diese von den in Italien eindringenden Franzosen vertrieben wurden, von 1500—1512 in deren Gewalt. Um Jahre 1512 vertrieben die Bündner auf Veranlassung von Papst Julius II. die Franzosen aus dem Weltlin, worauf der wieder in seine Rechte eingesetzte Mailänder Herzog Sforza aus Dankbarkeit das Tal freiwillig an Graubünden abtrat. Um gleichen Jahr schlossen Bündner und Weltliner in Teglio bei Tirano einen Vertrag und schworen sich Freundschaft. Während des dreißigjährigen Krieges konnte die Eidgenossenschaft mit Müh und Not ihre selbstgewählte Neutralität mehr oder weniger behaupten. Das mit ihr nur lose verbundene Graubünden samt dem Weltlin wurde jedoch wegen seiner militärisch wichtigen Passübergänge zu einem vielumstrittenen Zankapfel und dem Tummelplatz fremder Armeen. Dabei ging vorübergehend auch das Weltlin verloren, wurde aber im Vertrag von Madrid 1639 an die Drei Bünde zurück erstattet.

Bis zum Jahre 1797 blieben die Verhältnisse dann stabil. Als jedoch der in Italien siegreiche Napoleon aus zusammengeraubten Gebieten die sogenannte Eisalpinische Republik schuf und mit den Bündnern unzufriedene Weltlin um seine Unterstützung batzen, verfügte er mit seiner bekannten Rücksichtslosigkeit kurzerhand die Einverleibung des Weltlins in den von ihm neu geschaffenen Staat. Als er einige Jahre später die merk-

würdige Republik zum Königreich Italien umwandelte, gehörte auch das Weltlin dazu.

Um Jahre 1814 krachte mit Napoleons Herrschaft über Europa auch sein italienisches Königreich zusammen, und das Weltlin wurde vorübergehend herrenlos. Damit bot sich den Bündnern eine selten günstige Gelegenheit, das ihnen entflossene ohne großes Aufheben wieder an sich zu nehmen. Militärisch ungenügend vorbereitet und im Innern zerrissen wie schon so oft, wußten sie jedoch das Gebot der Stunde nicht zu erkennen und ihrer geschichtlichen Mission gerecht zu werden. Auch die Eidgenossen, deren goldbetreßte Leiter sich durch reaktionäre Gesinnung und betrübliche Engstirnigkeit auszeichneten, konnten sich nicht rechtzeitig zum Handeln entschließen, obwohl sie die Alliierten wiederholt aufmunterten und am 5. April 1814 sogar aufforderten, das Weltlin militärisch zu besetzen. Als die Bündner sich endlich aufräfften und am 4. Mai mit einer nur vier Kompanien starken, ganz ungenügenden Kolonne in Chiavenna einzogen, ergriffen die in Oberitalien inzwischen wieder zur Herrschaft gelangten Österreicher sofort energische Gegenmaßnahmen, rückten in Eilmärschen mit 6000 Mann ins Weltlin und zwangen die Bündner zu einem schimpflichen Rückzug.

Wohl bemühten sich in der Folge sowohl eidgenössische als bündnerische Abordnungen am Wiener Kongreß, das Weltlin wieder zurückzuhalten. Die siegreichen Verbündeten, Österreich inbegriffen, waren anfänglich durchaus geneigt, dem unzweifelhaft begründeten Begehren zu entsprechen, widersehnten sich jedoch verständlicherweise der bloßen Wiederherstellung des früheren Untertanenverhältnisses. Unsere von allen guten Geistern verlassenen offiziellen Unterhändler, vor allem der ebenso eingebildete, wie unfähige Bürgermeister von Reinhard aus Zürich, der Chef der Tagsatzungsdelegation, machten jedoch derartige ungeschickte Vorschläge zur Lösung des Problems, daß den maßgeblichen europäischen Diplomaten schließlich die Geduld riß und sie die durch Österreich bereits vollzogene Inbesitznahme der Talschaft einfach stillschweigend guthießen.

Von da an bildete das Weltlin bis 1859 einen Bestandteil der habsburgischen Monarchie. Mit der Abtretung der Lombardei an das aufsteigende

Königreich Italien fiel diesem auch die ehemalige ennetbürgische Besitzung Alt Friburg Rätiens zu.

Rückblickend dürfen wir heute feststellen, daß das Weltlin samt den Herrschaften Bormio und Chiavenna während 285 Jahren einen rechtmäßigen, unbestrittenen Teil des größten Schweizer-

kantons bildete, während die österreichische Herrschaft nur 44 Jahre und diejenige des savoyischen Königshauses auch nur 85 Jahre dauerte. Es schadet uns nichts, wenn wir gelegentlich bei einem Glase feurigen Weltliner Weins an das Schicksal seines Herkunftslandes denken.

Dr. Heinz Müller

## Morged i de Berge

D. Kundert

's will wider Morged werde,  
und d'Nacht mues si ergih,  
si tuet vu allne Berge  
de schwarze Schleier ni.

Und we si abefalled  
bis teuf i ds tunggel Tal,  
da lüüchteb schu all Gleischer  
im erschte Sunnestrahl.

Und liisli stiigt dr Morged  
zu mir am stillne Wort,  
Käss Tierli tuet si rode,  
me kört kän einzigs Wort.

Da möcht me immer lose  
und luege und — verstuh  
und jedem chlinschte Tündli  
bis ganz i d'Deufi guh.

All Blumen sind nach schläfrig,  
vum Tau sind d'Chöpfli schwär,  
e Stilli liit uf allem,  
as we wännns Sunntig wär.

Da ruischets us de Tanne —  
lueg, det im Felsenschrund,  
da schruubet sie en Adler  
i stolzne Chreis vum Grund!

Jetz isch dr Tag erwachet. —  
Es Nehli lauft zum Bach,  
und d'Vögel fünd a singe  
im grüene Blettertach.

## Morgenkonzert in den Alpen

Von Friedrich v. Eschudi

Schon ehe die rosigen Morgenwölkchen das Nahen der Sonne verkünden, ja oft ehe noch im Osten nur ein lichter Hauch ihre Geburtsstätte anzeigt, wenn noch die Sterne fröhlich am blauen Nachthimmel schimmern, beginnt von einer alten, hohen Tanne ein leises Kollern; dann folgen einige schnalzende und klappende Töne, die immer schneller hervorsprudeln, dann der Hauptschlag und endlich ein langer Faden wehender Zischtöne. Der Uhrhahn salzt. Mit verdrehten Augen tanzt und trippelt er auf seinem Alste her-

um; unter ihm ruhen friedlich die Hennen im Gebüsch und sehen andächtig den närrischen Kapriolen des hohen Gemahls zu. Nicht lange treibt er sein Wesen allein.

Die Ringamseln der obersten Wälder, die unruhigsten aller Vögel, die schon wenige Stunden nach Mitternacht vereinzelt die Rehlen stimmten, fangen überall an laut zu werden; ebenso etliche Rohrsänger im nahen Nied werden um so eifriger, als die Sonne jetzt naht. Da erwacht auch die Amsel, schüttelt den Tau von ihrem schwarz-